

gentlichen Heimat Boschs, von Forschungsseite bislang mehr als stiefmütterlich behandelt wurde. *Thomas Baumann* erwähnt Sigmund Bosch zwar in seiner noch nicht lange veröffentlichten Darstellung der Lahrer Täufergemeinde⁵, jedoch weiß er mit dem „*Sigeln von Frissenheim*“⁶ wenig anzufangen. Schon gar nicht behandelt Baumann seine Tätigkeit im Marpeck-Kreis oder seine Bekanntheit als täuferischer Liederdichter. Bis zum Zeitpunkt des sensationellen Fundes des sog. *Kunstabuchs* durch *Heinold Fast* im Jahre 1955 und dessen maßgeblichen Aufsatzes ein Jahr später⁷, hatte man Bosch allein seiner Poetenkunst wegen gekannt. Erste Notizen in ebendiese Richtung stammen jedoch schon aus dem letzten Jahrhundert. *August Friedrich Heinrich Schneider* und *Freiherr Rochus von Liliencron* legten in ihren Arbeiten⁸ die ersten Spuren, worauf dann *Philipp Wackernagel* zwei Jahre später (1877) die von ihm entdeckten Lieder Boschs in den fünften Band seiner berühmten Kirchenlieder-Sammlung mitaufnahm⁹. Wackernagel ordnete Bosch seinerzeit noch den Dichtern Schwenckfeldischer Prägung zu; dies deshalb, weil er zwei Lieder Boschs (Nr. 781 und Nr. 782 seiner eigenen Liste) in der Liedersammlung des bekannten Schwenckfeldianers *Daniel Sudermann (1550–ca. 1631)* gefunden hatte. Drei weitere Lieder (Nr. 783, Nr. 784, Nr. 785) entnahm er dem ältesten erhaltenen Druck des *Ausbunds*, des ersten täuferischen Gesangbuches, aus dem Jahr 1583¹⁰.

Auf der Zusammenstellung Wackernagels konnte *Rudolf Wolkan* aufbauen. In seinem Standardwerk *Die Lieder der Wiedertäufer* von 1903 bespricht er selbstverständlich auch die Lieder des eben erwähnten Ausbunds und kommt dabei kurz auf die Texte Boschs zu sprechen, denen er wichtige dichterische, aber auch dogmatische Bedeutung zumessen will¹¹.

Die von diesen Sammlern und Forschern unternommene Einordnung Boschs in die Zunft der Täuferpoeten schlug sich dann auch in der kurzen Notiz nieder, welche *Christian Neff* 1913 für den ersten Band des Mennonitischen Lexikons verfaßt hat. Für Neff war Bosch zu diesem Zeitpunkt noch „*ein sonst unbekannter täuferischer Liederdichter*“¹². Diese Einschätzung sollte dann 40 Jahre hindurch Bestand haben. Wichtige Quellenveröffentlichungen aus den Jahren 1929¹³ und 1951¹⁴ hatten keine Auswirkungen auf eine eventuell intensivere Beschäftigung mit Bosch. Sie konnten nur *im nachhinein* als weitere Bausteine fungieren, nachdem im Jahre 1955 schließlich eine außergewöhnliche Entdeckung völlig neue Perspektiven auch für die Beurteilung Sigmund Boschs ergeben hatte, ja ihn gewissermaßen von den Toten auferstehen ließ. *J. F. G. Goeters* und der schon erwähnte *Heinold Fast* waren in diesem Jahr in der Bürgerbibliothek zu Bern auf einen Handschriftenband gestoßen, der mittlerweile unter dem Namen *Das Kunstbuch* Furore unter den Täuferforschern gemacht hat. Es